# Der Hausfreund.

**Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.**

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

**№. 26.** **Mittwoch, den 25. Juni (8. Juli.) 1914.** **25. Jahrgang**

**Inhaltsverzeichnis:** Fürchte dich nicht und zage nicht. — Die rettende Liebe der Kinder Gottes. Joh. Fuchs. — Mit Christo Jesu. B. Götze. — Erfolgt die Entrückung vor oder nach der großen Trübsal. J. G. Kargel. — Familienkreis. — Systematisches Geben. F. Schweiger. — Straßenmission in Urmia. Ruben. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

## Fürchte dich nicht und zage nicht.

Josua 8, 1.

O fürchte nichts mein Herz in dunkeln Stunden,
Wenn ganz der Herr sich deinem Blick entzieht!
Wenn aller Glaub' und alle Freud' entschwunden,
Und nur dein Auge lauter Zweifel sieht;
Verzage nicht, wenn bang' das Herz sich sehnet
Nach Kraft und Trost, nach Glaubenszuversicht!
Verzage nicht, wenn auch das Auge tränet,
Dein Heiland hat dich lieb — Er läßt dich nicht!

Verzage nicht! Er hat sich nur verborgen
Dem blöden Aug' für eine kurze Zeit;
Bald nimmt Er weg die Zweifel, Angst und Sorgen,
Und deine Trauer wandelt sich in Freud'.
Du mußt nur kindlich, gläubig ihm vertrauen,
Flieh' zu ihm hin, wenn Zweifel dich anficht.
Von allem ab, mußt du auf ihn nur schauen,
Er hat dich lieb und Er verläßt dich nicht!

Drum zage nicht, wenn auch in deinem Leben,
Der Heiland oftmals wunderbar dich führt;
Nicht immer geht sein Kind auf schönen Wegen,
Auch durch die Wüsten führt's der treue Hirt.
Doch unverzagt laß ihn nur tun und walten:
Wenn alles fällt, wenn jede Stütze bricht,
Dann wird dein Heiland deine Hände halten;
Er hat dich lieb — und Er verläßt dich nicht!

## Die rettende Liebe der Kinder Gottes zu der verlorenen Welt.

(Von Joh. Fuchs.)
(Schluß).

Wo sich nun die rettende Liebe also in uns kund gibt, werden wir immer tiefer hineingetrieben werden in die rettende Tätigkeit, und je mehr wir helfen, umsomehr wird unsere Hilfe beansprucht werden. Darum dürfen wir uns nicht verhehlen, daß uns mit der Gabe auch eine Aufgabe gegeben ist, auf die ich in Kürze hinweisen möchte.

II. Wozu verpflichtet sie uns.

a) Zunächst zur treuen Arbeit an der verlorenen Welt. — „Wenn ihr alles getan habt, so sprechet: wir sind unnütze Knechte," sagt der Heiland. Zwar haben wir noch lange nicht alles getan, oder haben wir alles getan, was wir zur Seelenrettung tun konnten? Sind wir hie und da, bewußt oder unbewußt Schuldner geblieben? Gewiß können wir uns nicht schuldfrei sprechen, es hätte mehr getan werden können, und müssen wir uns daher beugen unter die gnädige Hand Gottes, Der unser Unvermögen kennt. Aber wir wollen uns auch durch den Geist Gottes anleiten lassen zu immer treuerer Arbeit. Wie ist es doch ein so lieblich Ding um einen treuen Arbeiter, der seine ihm obliegende Arbeit ganz und mit Freuden tut ohne zu murren. Schon im natürlichen Leben nehmen wir das wahr und gefällt es uns außerordentlich treue Arbeitsleute zu haben. Wir können uns auf sie verlassen und sie genießen unsere Gunst. So und noch viel herrlicher ist es um einen treuen Arbeiter, eine treue Arbeiterin im Reiche Gottes und nicht umsonst ermahnt der Heiland seine Jünger so oft zur Treue u. verheißt den Treuerfundenen den größten Lohn. Offenb. 2, 10. V. Von der Treue hängt unser Lohn ab, von der Treue unser intimes Verhältnis zum Meister.

Sie wird aber auch verlangt. Wehe dem untreuen Knechte, der seines Herrn Gut verpraßt. Er wird über ihn kommen in Eile und wird ihn seiner Stellung, seiner Ehre und seines Lohnes berauben und er wird leer ausgehen müssen. O, daß wir nicht zu den untreuen, unlauteren Knechten gehörten, auf daß wir nicht auch ihres Lohnes teilhaftig würden.

Unsere Kindschaftsstellung verpflichtet uns zu immer treuerer Arbeit. Tun wir darum treue Arbeit in dieser Zeit der Not. Bleiben wir auf unserem Posten, es komme wie es wolle. Bleiben wir die letzten auf dem Fahrzeug, die es erst verlassen, wenn es untergehen muß. O, daß wir entschlossen wären, als Gottes Freunde, Ihm immer treuer zu dienen, Ihm allezeit zu leben, und als durch Ihn in die Gemeinde hineingeboren, zu fühlen, daß wir ihr bis zum letzten Atemzuge anhängen und treu dienen müssen. Unser Tagewerk ist groß, die Ernte reif, der Beruf heilig, darum auch die Pflicht zur treuen Arbeit, so groß und heilig. Herr, mach mich treu in deinem Dienst!

b) Sodann zu einem ernsten Gebetsleben. Je größer die Arbeit ist, die wir zu tun haben, je mehr Kräfte sind nötig um dieselbige bewältigen zu können. Je mehr Pflichten an uns herantreten, je mehr Kraft brauchen wir dieselben zu erfüllen. Diese, uns so nötige Kraft muß aus der rechten Kraftquelle hergeleitet, unseren Geistesmenschen durchströmen, erfüllen und befähigen zu der großen Arbeit im Dienste des Herrn. Für Gottes Arbeit brauchen wir Gottes Kraft und diese kann und wird uns nur von Gott kommen, wenn wir ihn darum bitten. Je mehr Kraft wir brauchen, je mehr müssen wir um dieselbe bitten, denn nur wer da bittet — empfängt, wer da nimmt — hat. Der vielfache Mangel

an Kraft zur treuen Ausführung unseres hohen Berufs, als Gotteskinder in rettender Liebe der verlorenen Welt entgegenzukommen und zu helfen ist es, der uns immer wieder hintreibt, hintreiben muß zu der rechten Kraftquelle in Christo Jesu. — Daß wir klagen müssen über Mangel an Kraft, Ausdauer und Treue, in Liebe und Hingabe Gottes Werk zu tun, gereicht uns gewiß nicht zum Lob. Jakobus sagt: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.“ Hier liegt also die Ursache unserer Schwachheit, und gerade hier versucht es der Teufel immer wieder uns lau und träge zu machen. Die Folge ist, daß wir der Kraft Gottes verlustig gehen, was uns selber, wie auch unserer Arbeit zum großen Schaden gereicht. Hier ist der Hemmschuh in unserer Arbeit, es fehlt uns oft die Kraft. O, daß wir alle wieder einmal recht nüchtern würden und mit Paulus sagen könnten: „Ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, Christus.“ Die Arbeit ist uns ans Herz gelegt, die Kraft dazu ist da, aber wir müssen sie beanspruchen, erbitten.

Dr. M. Luther sagte einmal: „Ich habe heute soviel zu tun, daß ich es nicht schaffen werde, wenn ich nicht wenigstens 3 Stunden zum Gebet verwende.“ Je mehr Arbeit seiner wartete, je mehr und ernster betete er. Und gewiß hätte er eine Reformation, wie sie durch ihn durchgeführt wurde, nicht ohne ein ernstes anhaltendes Gebetsleben ausführen können. Er holte sich die Kraft zu dieser riesenhaften Arbeit von oben, vom Herrn, und Gott ließ es ihm gelingen. Von anderen Männern Gottes wäre noch viel zu lernen, die ebenfalls durch ein ernstes Gebetsleben Großes gewirkt haben im Reiche Gottes. Denken wir an Livingstone, Spurgeon, Moody, Georg Müller und andere. Sie alle arbeiteten in der Kraft Gottes, und dies führte sie zu vielen Siegen. Sie alle haben es unzweifelhaft von Jesus ihrem Meister gelernt, der auch ein Beter ohne Gleichen war, der sich auch die Kraft zur Erfüllung seines Messiasberufes von Seinem Vater erflehte.

— Aber auch wir, die wir im Vergleich zu diesen Männern nur unscheinbar klein sind, haben nichts destoweniger an derselben großen Arbeit mitzuhelfen, die auch jenen oblag und sind wir für unsern kleinen Teil ebenso verantwortlich, wie je für ihren großen. Wir können unsere Arbeit an der verlorenen Welt nur erfüllen im Aufblick zum Herrn. O, daß wir jetzt und fortan, als Gem. Gottes, heilige Hände und Herzen aufheben könnten zu den Bergen, von welchen alle Hilfe kommt. Daß wir als ein betendes Volk dastehen möchten in dieser Welt, denn so lange wir noch beten können, brauchen wir noch keine Glocken auf unseren Gotteshäusern, und Sieg über Sieg wird ertönen in den Hütten der Gerechten.

Unsere Gotteskindschaft verpflichtet uns zum ernsten Gebet für die Rettung der verlorenen Welt. Wir wollen unsere Arbeit tun mit Beten und Flehen und der da gesagt: „Alles, was ihr in meinem Namen bittet, will ich euch geben,“ wird in uns die rettende Liebe mehren und uns tüchtiger machen, der verlorenen Welt mit Rat und Tat zu Hilfe zu kommen. „Herr, lehre uns beten!“

c) Und schließlich zur völligen Hingabe. Unsere Arbeit an der verlorenen Welt kann nur dann gründlich getan werden, wenn wir mit der Kraft von oben dazu angetan, uns derselben auch in völliger Hingabe weihen. Nicht besteht die Rettung des Ertrinkenden allein darin, daß man für ihn zu Gott betet, es muß zugleich auch das Rettungsseil zugeworfen werden. Nicht besteht die Rettung der verschütteten Bergleute allein darin, daß man für sie betet, sondern man muß zugleich auch an ihrer Befreiung arbeiten. So besteht auch die Rettung der im Tode liegenden Welt, nicht allein darin, daß wir sie so gerne gerettet wissen möchten, daß wir für sie beten, uns aber nicht auch in der Tat für sie verwenden. Wir müssen uns für die Welt hingeben mit Leib und Seele. Ein jedes Werk verlangt auch völlige Hingabe an dasselbe, wo anders es einen Zweck haben soll. Wie sich Jesus für uns ganz dahin gegeben hat, so hat Er uns darin ein Beispiel gelassen. Und auch wir werden unseren Brüdern nicht anders helfen können, als daß wir uns für sie aufopfern. Und wie Jesus uns mit seinem Blute erlöst, sollten wir uns Ihm wieder ganz hingeben. Er will unser Herz und Leben ganz haben.

Es ist um die völlige Hingabe an irgend einen Zweck oder Ziel ein gar wichtige Ding. Spurgeon sagt: „Der stärkste Mann ist der, der sich ganz einem Gedanken hingibt. Ein Gedanke — ein Ziel. Welcher Sache er sich auch immer hingeben wird, einer guten oder schlechten, er wird Kraft haben.“ Aus der Geschichte der Römer wissen wir, daß jeder Soldat ein Riese war. Sie alle zogen begeistert hinaus in die Schlacht mit dem einen Gedanken: „Wir wollen siegen, oder sterben.“ Der Name Roms, was in ihren Herzen eingegraben und dafür gaben sie Blut und Leben hin. Sie hatten sich ihrem Lande ganz geweiht. O, daß auch wir, als Streiter für die Sache des Meisters, in der Seelenrettung, uns mit einer solchen rückhaltslosen Hingabe derselben opfern wollten mit dem einen Gedanken und Ziel: Wir siegen für den Herrn, oder wir opfern uns auf! Die römischen Soldaten hatten die Kugeln, die sie trafen stets in der Brust stecken, nicht im Rücken. Ja, vorwärts, das soll unsere Losung sein! Wir wollen alle unsere Kräfte anstrengen für den einen Gedanken: **„Die Welt für Jesum!“** Unser Beruf verpflichtet uns dazu, daß wir dem Herrn ganz dienen und unser Erfolg hängt davon ab, ob wir ihm ganz dienen oder nicht. Und wie wir nur durch völlige Hingabe gerettet worden sind, wollen auch wir uns zur Rettung unserer Brüder ganz hingeben.

— Und Er, der Herr, der das Saatkorn der rettenden Liebe in unsere Herzen eingepflanzt hat, wolle geben, daß sich dasselbe immer stärker in uns kundgebe und uns antreibe der verlorenen Welt zu helfen, wo immer wir können. Wolle Er geben, daß wir uns aber auch unserer heiligen Pflicht immer mehr bewußt werden mögen. Die Arbeit treuer und gründlicher zu tun, damit ja noch viele auch durch uns gerettet werden möchten. Im Gebet und Flehen nicht laß zu werden, denn es ist uns die so nötige Kraftquelle zu unserer Arbeit.

Er wolle aber auch Gnade schenken, daß wir, als Sein Volk auch in völliger Hingabe unser Leben Ihm weihen. Ihm zur Ehre, uns zum Segen und der verlorenen Welt zur Errettung! —

„Anzubeten, hinzusinken,
Das soll uns're Sache sein.
An dem Gnadenquell zu trinken,
Uns dem Herrn und der Gemein
Hinzugeben, hinzugeben,
Uns der Liebe ganz zu weihn!“

---

## „Mit Christo Jesu.“

Sind wir erst einmal „durch Jesum Christum“ erlöset, dann wird fortan unser Wandel auch „mit Christo Jesu“ sein, obgleich unsere Augen wie die der Emmausjünger noch zuweilen gehalten sein werden und wir Ihn in Seiner wirklichen Majestät noch nicht erkennen können. —

1. Mit Christo leiden. 1. Petr. 4, 13 ist wohl mehr oder weniger allen Gotteskindern zugesagt, kann aber nicht von ihnen allen ohne weiteres befolgt werden. Wie schwer dünkt uns oft der Kampf, in dem wir mit Geduld zu laufen haben. Wohl dem, der dem Kreuze nicht ausweicht, den Kampf nicht meidet, sondern mutig den verschiedensten Feinden entgegentritt. Wer „mit Christo" leiden kann, gleichviel welcher Art die Leiden sein mögen, ob uns der Vater des Himmels züchtigen mag, ob die Welt uns schmähet, ob die eigenen Hausgenossen uns verachten, ob falsche Brüder uns zu schaffen machen usw. und sich darin freuen kann, der wird auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 17.

2. Mit Christo abgestorben, und zwar den Satzungen der Welt. Kol. 2, 20. Wie verstand es doch die Welt seit jeher die Gotteskinder durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen zu berauben und Christo abwendig zu machen. Kol. 2, 8. Es gibt zu allen Zeiten Leute, die für kluge Fabeln mehr Zuneigung haben, als zur heilsamen Lehre Christi. Für Christum aber hatte die leere und tote Philosophie keinen Reiz. Er ließ sich dadurch nicht gefangen nehmen noch blenden, und so sollen auch wir „mit Christo" der verkehrten Lehre und den Satzungen der Welt und Aufsätzen der Ältesten gänzlich abgestorben sein und nur göttlichen Wahrheiten unser Leben und unser Herz erschließen.

3. Mit Christo gestorben. Röm. 6, 8. Ein gänzliches Gestorbensein wird bei Gotteskindern vorausgesetzt, die in einem neuen Leben mit Christo zu stehen meinen. Das Lob der Welt soll uns nicht zum Hochmut erheben und der Tadel der Welt soll uns nicht aus der Fassung bringen können. Gestorben den Lockungen der Welt, gestorben all den Neigungen zum Bösen, gestorben all den Lüsten des Fleisches, gestorben dem Dichten und Trachten nach dem Vergänglichen, gestorben mit einem Wort der Sünde überhaupt, o, daß davon unser Leben ein deutlicher Beweis wäre. Mit Christo sollen wir tot sein für alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, wenn es gilt niederzufallen und den Satan anzubeten. — Matth. 4, 8. 9.

4. Mit Christo auferstanden. Kol. 3, 1. Die Auferstehung mit Christo, kann nur auf den Tod mit Christo erfolgen. Wo diese eingetreten ist, da gibt sich ein neues Leben und ein neues Wesen kund. Es kann in Wahrheit gesagt werden: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Das Ziel ist ein neues, die Pflichten und Aufgaben sind neue, unser Denken und Handeln ist ein durchaus anderes, als es früher war, wir sind dann gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Der mit Christo Auferstandenen Streben geht himmelwärts, sie suchen das, was droben ist und trachten nach dem, das droben ist. Als mit Christo Auferstandene, führen wir ein Leben mit dem auferstandenen Lebensfürsten, das den Beweis liefert, wir sind der Welt und der Sünde gestorben; wir leben, aber nein, nicht wir, sondern Christus lebt in uns. —

5. Mit Christo offenbar werden in der Herrlichkeit. Kol. 3, 4. Der von der Welt verachtete Christus, wird zur rechten Zeit in Seiner Größe und in Seiner Schöne der Welt offenbar werden. Das Verborgene wird zum Vorschein kommen und der helle Morgenstern, mit einmal sein Licht im vollen Glanze erscheinen lassen. Mit Christo werden auch Seine Miterlösten, die von der Welt verachtet waren, offenbar werden in der Herrlichkeit. Ihre innere, bis dahin verborgen gehaltene Schöne, wird auf einmal zu Tage treten. Sie werden Christo gleich sein und Ihn sehen wie Er ist. 1. Joh. 3, 2.

Christus verheißt ferner den Überwindern, in Seiner Herrlichkeit „mit Ihm" zu sitzen auf Seinem Stuhle, gleichwie Er überwunden hat und ist gesessen mit Seinem Vater auf Seinem Stuhl. Offb. 3, 21. Der natürliche Menschenverstand vermag sich in die Tiefe dieser göttlichen Verheißung noch nicht hineinzuversetzen. Der Glaube muß einstweilen aushelfen, was das Auge dann schauen wird.

Und endlich, werden Erlöste „mit Christo" in der Herrlichkeit regieren tausend Jahre. Offb. 21, 4. Es sind uns somit „durch Christum" die Quellen zu den höchsten Schätzen und Segnungen erschlossen, zu denen wir „mit Christo" einen freien Zutritt haben. Wer daher „mit Christo" gelebt, der wird auch „mit Christo" auferstehen und wer „mit Christo" gekämpft und gestritten, der wird „mit Christo" am Tage der Herrlichkeit als Überwinder gekrönet werden. —

B. Götze.

---

## Erfolgt die Entrückung vor oder nach der großen Trübsal?

Von J. G. Kargel.

Wiederholt sind im „Hausfreund" Artikel veröffentlicht worden, welche der Lehre von der Entrückung der Gemeinde des Herrn **vor** der großen Trübsal widersprechen. Das würde mich nicht veranlaßt haben die Feder zu ergreifen, weil es immer Leute geben wird, die in Einfalt und Aufrichtigkeit anderer Meinung sein können. Die verschiedenen Meinungen aber sollten die Leser veranlassen jede Meinung am Worte Gottes zu prüfen, wie dies auch selber sagt: „Prüfet alles und das Gute behaltet." Auch kommt der Aufrichtige durch Prüfung zur Gewißheit der Wahrheit.

Was mich veranlaßt diese Zeilen zu schreiben, ist einerseits tiefer Schmerz, andererseits eine heilige Entrüstung. Im Jahrgang 1913 ist nämlich die Lehre von der Entrückung der Gemeinde **vor** der großen Trübsal ein **Irrtum** genannt worden (leider kann ich die Nummer des Hausfreund nicht nennen), in diesem Jahrgang in Nr. 7 unter dem Aufsatz „Vier kräftige Irrtümer", muß sie schon ein „kräftiger" Irrtum sein. Ich kann von solchen Urteilern nur eins sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Mein Schmerz ist deshalb so tief, weil einerseits die Kinder Gottes durch solch' ein vergewaltigendes Attentat gegen „die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi" (Tit. 2, 13) ihres köstlichsten Loses beraubt werden sollen und andererseits die Wahrheit Gottes in Blindheit von denen mit Füßen getreten wird, die zu sehen meinen und andere der Blindheit bezüchtigen.

Was jene Verteidiger betrifft, welche annehmen, die Gemeine Gottes müsse unbedingt durch die große Trübsal gehen und unter dem kommenden Antichrist leiden, so stammen sie allesamt aus dem Lager der Staats- und Weltkirchen, welche sie umgeben und in denen sie stehen. Nun braucht das, was diese schreiben, ja nicht immer gleich Irrtum sein; o nein, sie können sicher durch die Gnade Gottes, wenn sie wirklich gläubige Männer sind, auch reines und wahres Licht haben; aber gerade ihre Stellung und der Standpunkt, von welchem aus sie auf die Dinge schauen, muß uns zwingen, das gründlich zu prüfen, was sie uns bieten. Sie leben in Kirchen, die

voll des Sauerteiges sind, der ausgefegt werden sollte und es nie wurde noch werden wird und dieser Sauerteig beeinflußt vielfach diese in ihr stehenden gläubigen Männer so, daß sie oft das volle Licht nicht sehen können. Nun, diese ihre toten Kirchen, auch wenn sie den Namen haben, daß sie leben, sind ganz unbedingt in einer Verfassung, in der sie bei der Wiederkunft Christi in die große Trübsal hineinkommen müssen; denn ihre Glieder sind, mit nur geringer Ausnahme, fern davon Glieder des verherrlichten Hauptes Christi zu sein, darum kann ihnen der Kommende nur Richter aber nie Bräutigam sein, sind doch die große Mehrzahl nie zur Kindesstellung geschweige denn zur Jungfrauen- oder Brautstellung gelangt. Dennoch blicken die meisten dieser gläubigen Männer auf diese Weltkirche als ob sie die Gemeinde Gottes wäre. Mit dem Licht jedoch, das sie aus Gottes Wort haben, müssen sie sich notwendigerweise immer wieder sagen: „Nein, die Kirche, wie sie ist, ist nicht bereit zur Entrückung", und da sie bei aller ihrer Kraftanstrengung sie zuzubereiten, finden, daß sie nicht besser wird, sondern nur immer tiefer sinkt, so bleibt da nichts anders übrig als die einzige Hoffnung und der nach ihrer Meinung einzig richtige Schluß, daß das, was jahrhunderte lange nutzlose Arbeit nicht vermochte, das wird schließlich die „große Trübsal" zustande bringen und der kommende Antichrist. Unverstandene Schriftstellen, wie sie auch in den angeführten Aufsätzen des „Hausfreund" vorkommen, scheinen ihre Meinung sehr zu unterstützen und da es ihnen an einer sich nicht widersprechenden Uebersicht der ganzen Weissagung mangelt, sehen sie nicht, wie sie im Widerspruch mit der wirklichen Wahrheit sich befinden.

Dann gibt es noch andere Verteidiger dieser ihrer Lehre im Lager wirklich gläubiger Gemeinden; aber die meisten von diesen sind im Grunde nichts weiter als Nachbeter dessen, was sie von jenen Männern haben, von welchen wir eben sprachen. Sie lassen sich nicht vom Wort, sondern von ihnen leiten und müssen notwendigerweise zu denselben Resultaten, wie ihre Führer gelangen. Wenn sie jedoch alles menschliche beiseite würfen und zum „Gesetz und Zeugnis" gingen und nicht eher ruhten bis sie Licht von oben zu einer Uebersicht der ganzen Weissagung empfingen, kämen sie vielfach zum Gegenteil von dem, was sie jetzt haben.

Es tut mir herzlich leid, daß ich nicht genügend Zeit finden kann, ausführlich alles zu sagen, was der Herr mir gegeben hat über die Entrückung der Gemeinde **vor der großen Trübsal:** aber ich möchte wenigstens einige Stellen in etwas beleuchten, um Winke zum Verständnis dessen zu geben, was Gottes Wort hierüber sagt. Zu gleicher Zeit möchte ich aber auch jeden Leser dieser Zeilen bitten, seine Bibel zur Hand zu nehmen und die angeführten Stellen genau und mit Verständnis zu lesen und so lange sie besprochen werden, ihnen alle Aufmerksamkeit zu schenken.

**Was sagt also Gottes Wort über die Entrückung der Gemeinde?**

Lesen wir vor allem einmal 1. Thess. 4, 13—18. Auf zwei Dinge wird bei dieser Beschreibung der Entrückung unsere Aufmerksamkeit ganz besonders gelenkt: Erstens die **Veranlassung** zu diesem Schreiben und zweitens der **Zweck,** der erreicht werden soll. 1) Was veranlaßte den Apostel den Thessalonichern hierüber zu schreiben? Im 13. Verse sagt er es sehr klar: „auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben". Er wollte somit einer gewissen Traurigkeit bei seinen lieben Thessalonichern vorbeugen. Worauf aber bezog sich ihre Traurigkeit? Dies gerade muß für unsern Zweck uns besonders klar werden. Waren sie etwa traurige, pessimistische Christen und wollte er ihrem Christentum einen freudigen Charakter beibringen? Keineswegs; sondern es handelte sich bei ihnen um die, „die da schlafen", d. h. um etliche, welche aus ihrer Mitte gestorben waren. Ihnen schien, wie wir aus der weiteren Darlegung sehen können, daß sie durch ihren Tod einen großen, unersetzlichen Verlust erlitten hatten, der darin bestand, die Wiederkunft ihres Herrn nicht miterlebt zu haben, welche sie so sehnsüchtig als nächstes Ereignis für die Gemeinde Gottes erwarteten. Das war also die Veranlassung. 2) Was bezweckte nun der Apostel mit diesem Schreiben? Er sagt es am Ende desselben: „So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander." Er wollte durch das Gesagte mildes Oel in ihre tiefen Wunden träufeln, indem er ihnen zeigte, daß sie, „die überbleiben auf die Zukunft des Herrn" garnichts vor den Entschlafenen voraushaben, kein besonderes Vorrecht, „denn", sagt er weiter, „wir werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen" (V. 15). Nein, im Gegenteil „die Toten in Christo werden auferstehen **zuerst** (V. 16); darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden **zugleich** mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit" (V. 17.). Sie kommen also in keiner Weise zukurz! War das nicht wirklich herrlicher Trost?

Nun wird man aber fragen: Was hat denn das alles mit unserer Frage zu tun, ob die Entrückung **vor** oder **nach** der großen Trübsal stattfindet? Diese Stelle sagt uns doch nicht, **wann** sie stattfindet. Und doch sagt sie uns das, wenn wir nur einen Augenblick klar überlegen können. Nehmen wir nun einmal an, es wäre so, wie man uns glauben machen will, daß nämlich die Gläubigen **in** die große Trübsal **eingehen müssen** vor ihrer Entrückung bei der Wiederkunft des Herrn, daß sie erst in die Hände des Antichrist fallen und eine so schreckliche Zeit zu erleben haben, wie sie nach der Heil. Schrift **nie** gewesen ist, noch werden wird; hätten denn dann die Thessalonicher um die gestorbenen Brüder und Schwestern getrauert? Ganz gewiß nicht; sie hätten vielmehr gesagt: Gott sei Dank, so sind sie ja glücklich der großen Trübsal aus dem Wege gegangen, sie sind besser daran als wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft Christi. Sie hätten weiter von sich sagen müssen: Uns steht noch das Bitterste bevor, denn es ist doch besser jetzt eines natürlichen Todes sterben zu können als die große Trübsal durchzumachen und dann durch einen gewaltsamen Tod, wie ihn die zurückbleibenden Lauen alle in der großen Trübsal erleiden werden, aus der Welt geschafft zu werden. Und wären andererseits dann diese Worte Pauli für sie ein Trost? Nimmermehr. Er hätte ihnen vielmehr schreiben müssen: Seid doch sehr zufrieden, daß eure lieben Brüder vor diesem schauerlichsten von allen Ereignissen heimgegangen sind und bittet Gott, daß ihr ja nicht leben bleibt bis dahin, denn ehe ihr entrückt werdet, müßt ihr ja gleichsam die Hölle auf der Erde erleben und das ist fürwahr keine selige Aussicht. So hätte Paulus schreiben müssen, wenn die Thessalonicher vor der Entrückung in die große Trübsal hätten gehen müssen.

Doch, Gott sei Dank, diese jungen Gläubigen zu Thessalonich und der gereifte Apostel mit ihnen erwarteten ihren Herrn noch bevor irgend ein Anfang von der großen Trübsal auf Erden sein würde, so hatte er es ihnen verkündigt und so glaubten sie und deshalb brauchte er ihnen auch kein Wort über das wann schreiben.

Und das ist klar, daß nur unter dieser Bedingung, unter dieser seligen Hoffnung der herrlichen Erscheinung diese seine Beschreibung der Entrückung ein Trost war, anders wäre sie eine sehr trübe Aussicht für die Thessalonicher gewesen und für alle, die die Wiederkunft des Herrn erleben werden. Wiederholt habe ich denn auch von sehr ernsten und treuen Kindern Gottes, nachdem sie Predigten über die große Trübsal angehört hatten, den Ausruf hören dürfen: Dann wäre es ja besser, man stürbe jetzt, als ein solche Zeit zu erleben! Doch wer irgendwie denselben teuren Glauben mit Paulus und den Thessalonichern gemein hat, erwartet den Herrn gleich ihnen vor der großen Trübsal und das ist es auch, was ihm zum seligen Trost gereicht.

Fortsetzung folgt.

## Familienkreis.

### Das alte Branntweinfaß.

„Ich besuchte eine große Anzahl von Kriegsschiffen," erzählt Agnes Weston, die Freundin der englischen Seeleute, in ihrem Buche: „Mein Leben unter den Blaujacken" (Rauhes Haus, geb. Mk. 4.—). Hier eine Begebenheit aus jenen Tagen:

Die „Topace" lag ohne Geschütze auf der Werft in Reparatur. Der Kommandant lud mich an Bord ein. Die Mannschaft war auf dem Batteriedeck angetreten; sie hörte sehr aufmerksam zu, und mancher von den Matrosen sah so aus, als ob meine Worte ihn ergriffen hätten. Als ich fertig war, gab der Kommandant bereitwillig seine Zustimmung, daß, wer Lust hätte, dem Marinemäßigkeitsverein beitreten dürfen. Darauf ließ ich meine Blicke nach einem Plätzchen zum Einschreiben in das Gelübdebuch umherschweifen. Ich pflegte ein Geschütz dazu zu nehmen, aber es war, wie gesagt, keins an Bord. „Dürfte ich wohl um ein Tischchen bitten?" flüsterte ich dem Kommandanten zu. „Gewiß," entgegnete er, „wie Sie befehlen, ich werde in meine Kajüte schicken."

Das geschah, doch schien es recht lange zu dauern, und schon machten die Leute Miene, auseinanderzugehen. Ich sah mich noch einmal verzweifelt im Kreise um und entdeckte in der Nähe etwas, was ich für ein Faß mit Hartbrot hielt. „Könnte ich wohl dieses Zwiebackfaß haben?" fragte ich. „Das würde sich großartig als Tisch eignen, wenn man es umdrehte." Ich sah, wie der Kommandant lächelte und an seinem Schnurrbart zupfte, auch die Leute schienen kaum das Lachen zurückhalten zu können. „Ja, gern," antwortete er, „alles, was unser ist, steht zu Ihrer Verfügung. He, Leute, rollt mal das Brantweinfaß herüber!"

Da war ihm das Geheimnis entschlüpft; ich hatte um das Faß gebeten, aus dem die tägliche Ration Branntwein ausgegeben wurde. Hätte das Faß Widerstand leisten können, würde es dies zweifellos getan haben, aber an Bord eines Kriegsschiffes wird es genau genommen mit der Disziplin, und so wurde es also unter großer Heiterkeit umgestürzt, das Deck hinuntergerollt und vor mir aufgestellt. Ich muß sagen, es war ein recht brauchbarer Tisch.

Mehr als sechzig Personen unterschrieben an jenem Tage, und ein junger Matrose, der schon unterzeichnet hatte, legte die Feder nieder, klopfte mit dem Finger vielsagend an das Faß und sagte: „Da, alter Kerl, das war ein Nagel zu deinem Sarge." Als der Letzte fertig war, nahm der Kommandant das Buch, überflog die Liste und fügte hinzu: „Etwas mehr als sechzig Nägel haben wir da heute eingeschlagen, wenn die alle halten, dann prophezeie ich dem alten Branntweinfaß kein langes Leben."

Und sie haben gehalten. Zwanzig Jahre später, als ich in der Nähe von London sprach und diese Geschichte erzählte, erhob sich plötzlich auf der Galerie ein stattlicher Mann und sprach: „Ich bin ein Nagel, der gehalten hat. Ich war damals ein junger Kerl, habe inzwischen die reizendste Frau in England geheiratet und bin Vater von drei kleinen Kindern. Trinken gibt's bei mir nicht, die Meinen sind mir behilflich, das damals gegebene Versprechen zu halten. Der Kommandant hatte recht, das war ein segensreicher Tag für mich und meine Familie!"

---

### „Jesus, Heiland meiner Seele"

Dieses Lied ist Schiffbrüchigen oft zum Segen geworden. Ein Schreiber berichtet: Vor mehreren Jahren verbrannte ein Schiff in der Nähe des englischen Kanals. Unter den Passagieren des unglücklichen Schiffes befand sich ein Vater und eine Mutter mit einem kleinen Kinde. Als das Feuer entdeckt wurde, entstand große Verwirrung, und in derselben wurde diese Fimilie getrennt. Der Vater wurde gerettet und nach Liverpool gebracht. Mutter und Kind hingegen stürzten ins Wasser und wurden von denen nicht beachtet, die nach Kräften bemüht waren, die Unglücklichen zu retten. Die Mutter hielt ihren Liebling an ihrer Brust, und sie selbst klammerte sich an ein Brett. So wurden sie von der Strömung hinaus in die See getrieben. Gegen Abend kam ein Schiff, das langsam seinem Ziele entgegenfuhr. Nur ein leichter Wind wehte. Der Kapitän des Schiffes befand sich auf dem Deck. Seine Aufmerksamkeit wurde auf einen in dem Meere schwimmenden Gegenstand gelenkt: es deuchte ihn, als sähe er dort eine Person. Die Schiffsmannschaft beobachtete den Gegenstand einige Augenblicke. Auf den Befehl des Kapitäns wurde ein Rettungsboot ins Wasser gelassen, um jenen schwimmenden Gegenstand zu holen. Mit der größten Aufmerksamkeit folgten die Beobachter von dem Schiffe den Bewegungen der Männchen in dem kleinen Boote. Als die Matrosen in die Nähe des Gegenstandes kamen, drangen sanfte, leise Töne an ihr Ohr. Sie hielten inne mit Rudern; sie lauschten mit Spannung. Ihre Herzen wurden ergriffen, und ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie die Worte hörten:

„Jesus, Heiland meiner Seele,
Laß an Deine Brust mich flieh'n!"

Bald waren Mutter und Kind gerettet und wohlversorgt auf dem Schiffe. Mehrere Monate später wurde die Familie in Amerika vereinigt.

---

### Das systematische Geben

**für Reichsgottes — oder Missionszwecke, mit Auseinanderhaltung der einheimischen und auswärtigen Mission.**

Referat zur Jahressitzung von F. Schweiger.

Im alten Bunde gab es genaue Vorschriften für die Steuern. Im neuen Bunde haben wir keine gesetzlich vorgeschriebenen Zehnten und Steuern. Als geistliches Bundesvolk haben wir das Gesetz des Geistes der Liebe. Es lautet darum im neuen Testament die goldene Regel: „So einer willig ist, so ist er angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. 2. Kor. 8, 12.

Hier soll jeder neutestamentliche Bundesjünger mit der Tat beweisen, daß der Herrr ihm sein Gesetz in dieser Beziehung ins Herz gegeben und in seinen Sinn geschrieben hat. „Ein jeder nach seiner Willkür," spricht der Herr durch seinen Apostel. „nicht mit Unwillen oder Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" . . . Bei wahren Christen soll daher das Wort des Herrn: „Geben ist seliger, als nehmen," seine volle Bedeutung haben. Es wird erzählt von Andreas Fuller, der bei einer Gelegenheit ausging, um Geld für die Mission zu sammeln. Als er zu einem seiner alten Freunde kam, sagte dieser: „Nun. Andreas, weil du es bist, will ich dir 100 Mark geben." „Nein," sagte Fuller, „indem er das Geld zurückwies. um deswillen, weil ich es bin, kann ich das Geld nicht annehmen." Der Geber fühlte sich gestraft, aber im nächsten Augenblick sagte er: „Du hast recht, Andreas. hier sind 200 Mark, weil es der Herr Jesus ist, für den du sammelst."

Gut und richtig kann es genannt werden, daß es schon verschiedene Mitglieder unter Brüdern und Schwestern gibt, die einen bestimmten Teil ihres Einkommens, 10%, oder mehr in den Gotteskasten legen und daraus die Bedürfnisse des Reiches Gottes und andere Wohltätigkeiten bestreiten. Würde dies allgemein durchgeführt sein und wenn es auch nur 5% wären, dann würden unsere Kassen niemals Mangel leiden. Wie zu allem guten Werk ermuntert wird. sollte auch hier nicht nachgelassen werden immer wieder zu ermuntern, sich im Gutestun zu üben. Das wirkt vielmehr, als Poltern über Trägheit und Saumseligkeit im Geben. Wäre es nicht zu empfehlen, das jeder Prediger einmal im Jahre über den Segen des Gebens und über den Fluch des Geizes predigen würde? Während der 40 Jahre meiner Mitgliedschaft habe ich noch keine Predigt über dem Geiz gehört.

Die beste Weise ist, sonntäglich regelmäßig für die innern Bedürfnisse der Gemeinde und monatlich regelmäßig für Missionsbeiträge, d. h. für Predigergehalt seinen Beitrag zu geben, das ist eine längst eingeführte und erprobte alte Weise nach 1. Kor. 16. 2: „Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammele, was ihn gut dünkt." u. s. w.

Die sonntäglichen Tellersammlungen am Vormittag u. Nachmittag sind so unscheinbar sie aussehen, von großem Wert u. sollten in allen Versammlungen eingeführt werden. Die Furcht, daß unsere Freunde daran Anstoß nehmen, ist ganz unbegründet. Rechnen wir eine Versammlung von 100 Personen, die am Vormittag 2 Rbl. aufbringen, am Nachmittag, wo weniger sein werden, 1 Rbl., so macht das im Jahre 150 Rbl. Ist die Versammlung kleiner, werden es 75 Rubel im Jahr sein. womit Reparaturen, Beleuchtung, Beheizung und Schulden bezahlt werden können.

Zum Sammeln der Gaben für Predigergehalt sind die billigen kleinen Kuverts sehr zu empfehlen, in die der monatliche Beitrag gelegt wird. die mit Inhalt, Namen und Zweck beschreiben und geschlossen auf den Kollektenteller gelegt werden können. Der Kassierer und sein Gehilfe öffnen diese und notieren den Beitrag. Damit ist dem Geber und dem Kassierer eine Erleichterung gemacht und der Prediger kann regelmäßig monatlich sein Gehalt erhalten. Was soll man von einer Gemeinde denken, die am Schluße des Jahres ihrem Prediger noch nicht sein volles Gehalt ausgezahlt hat? Da sind die Diakonen schuld, wenn sie so mangelhaft für ihren Prediger sorgen. Wenn der Geber allmonatlich seine Gabe bringt, sagen wir 10 Kop. für die Armen, die andern zahlen 25, 50 Kop. Oder 1, 3 oder 5—10 Rubel im Monat, so verspürt der Geber die Größe seiner Gabe nicht und im Jahre macht es doch viel aus. Dieses System ist das praktischste bei allen regelmäßig geordneten Gaben und sollte in allen Gemeinden Eingang finden.

Zur Bekräftigung führe ich ein Beispiel aus unser Vereinigung an. Wir haben eine Gemeinde mit 183 Mitgliedern, die jetzt nur 250 Rubel aufbringen für Prediger und 150 Rubel erhalten sie von auswärts. Nehmen wir an im Durchschnitt würde jedes Mitglied 25 Kopeken monatlich zahlen, manche werden ja mehr zahlen, manche vielleicht weniger, so macht das im Jahre im Durchschnitt für jedes Mitglied 3 Rubel, was ein ganz bescheidener Beitrag ist. Im Jahre macht das sage und schreibe 549 Rubel. Damit können sie die 150 Rubel von auswärts entbehren und dem Prediger noch eine Gehaltserhöhung zukommen lassen, die er auch verdient.

Was die weiteren jährlichen allgemeinen Kollekten betrifft für Union, Invaliedenkasse, Vereinigung, Predigerschule. Polenmission, ist auch am Besten durch die kleinen Kuverts zu sammeln und am Sonntag mit den andern Opfergaben sind auch diese Kuverts auf den Teller zu legen. Freilich, will sich ein Bruder der Arbeit unterziehen und persönlich die Geschwister aufsuchen wegen ihrer Gaben. dann um so besser, er wird noch mehr bekommen. Hat jemand sich einen Gotteskasten angelegt, so wird er immer in der Lage sein, für alle nötigen Liebeswerke eine gute Gabe zu geben, als wenn er erst der augenblicklichen Entschließung oder dem zündenden Wort des Kollektanten nachgibt. Reicht der Gotteskasten nicht zu, so soll es ihn nicht gereuen, ein besonderes Opfer dem Herrn zu bringen.

Betreffs der Auseinanderhaltung der Gaben für die einheimische und auswärtige Mission, läßt sich eine bestimmte Norm wohl nicht aufstellen. In erster Reihe ist die eigene Gemeinde zu bedenken, dann die einheimische Mission und in 3. Linie die auswärtige Mission, also Heidenmission. Hier und da kommt es leider auch vor, daß man der Heidenmission mehr Bedeutung beilegt, als der Einheimischen. Dies sollte man tun, aber jenes nicht lassen. Die mageren oder seltenen Berichte sind mitunter schuld, daß der Geber auf eine solche ungleiche Bahn gebracht wird, während die Missionsberichte immer recht interessant klingen, was ja auch nicht anders sein kann.

Tatsache ist aber, daß mit den Gaben für die auswärtigen Missionen auch der Sinn für die einheimische Mission wächst und das Abwehren, nach auswärts nichts zu geben, das eigene Feld meist schädigt.

Zu empfehlen wäre den Gemeinden und deren Stationen: „An jedem Sonntag Vor- und Nachmittag Teller-Sammlungen zu halten und die andern Opfer und Gaben durch Kuverts zu sammeln. Die Kuverts sind sehr billig, 1000 Stück kosten in Kassel mit Porto 150 Kop. also 10 Stück $1\frac{1}{2}$ Kop. In Zyrardow ist diese Methode von dem heimgegangenen Br. Alf eingeführt worden und erprobt und einzig für richtig befunden worden, seit vielen Jahren.

Ich schließe mit der Ermunterung des Apostels Paulus nach 2. Korint. 8, 7. „Aber gleich wie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allerlei Fleiß und in eurer Liebe zu uns, also schaffet, daß ihr auch in dieser Wohltat reich seid."

---

## Straßenmission in Urmia — Persien.

Es ist köstlich für mich in der Straße zu stehen und Gottes Wort zu predigen, wenn auch oft mit Hindernissen. Mit Bruder Awek bereisten wir sieben Dörfer, syrische und armenische. Wir gingen zu Fuß von Dorf zu Dorf. In Somallen predigte ich in der Straße und hatte ziemlich Zuhörer. Gott gab auch Segen, denn mancher nahm sich Trost aus dem Worte. Aber der Teufel hatte auch sein Wesen durch einen Mann, der Unruhe machen wollte. Der Presbiterprediger aber verhinderte es. Am andern Morgen gingen wir in das Dorf Kirlaschik. Gegen Abend, als es dunkel wurde, habe ich Psalmen gesungen und das ganze Dorf kam auf die Straße, auch die zwei Priester, die gute Menschen sind. Das Dorf hat viele sehr alte Menschen und sie kamen alle, setzten sich auf die Erde in der Straße, nahmen ihren Hut ab und horchten auf Gottes Wort nach Matth. 5, 1—3. In dem Dorf Karadschali hatten wir eine Versammlung. Alle Brüder und Schwestern waren gekommen das Abendmahl zu feiern. Br. Braun von Amerika war auch unter uns, er ist ein Helfer des Br. Plammer in der Waisenschule in Urmia. Mit unsrer Schar standen wir in der Straße, ich sprach syrisch, Br. Awek armenisch. In drei anderen Dörfern machten wir nur Hausbesuche und sahen viel gottloses Wesen. Ich sprach zu manchen Leuten durch meine biblische Karte. In Ahda, wo ich wohne, habe ich die Karte in der Straße an die Wand der Häuser gelegt und gesprochen; ich hatte einige hundert Zuhörer.

**Einige ausländische Soldaten sind bekehrt und getauft worden in Urmia.**

Wir haben hier doch einige tausend russische Soldaten. Einige davon sind erlöst durch Christi Blut und besuchen unsere Versammlungen jeden Sonntag. Wir haben in Urmia einen lieben Bruder Jakob, einen Kaufmann, der kann russisch reden, in dessen Haus ist unsre Versammlung. Oftmals besuche ich ihn und spreche dann durch einen Dolmetscher zur Versammlung. Es waren einige schon ein paar Monate lang bekehrt und so hatten wir am Sonntag d. 20. April Taufe. Ich taufe sie im Namen des Dreieinigen Gottes, unter Zugrundelegung des Wortes Matth. 28, 19. Nach der Taufe versammelten wir uns um des Herrn Tisch, das Brod zu brechen. Wir hatten viel Ursache Gott zu preisen, denn vier Völker waren vertreten: Syrer, Armenier, Perser von den Mohammedanern und Russen. Wir sangen Lieder in 4 Sprachen und beteten in 4 Sprachen. Die Neugetauften Soldaten sind aus dem Stawropoler Gouvernement; sie dankten Gott im Gebet, daß sie durch die russische Politik hierhergebracht worden sind und hier bekehrt wurden.

Von 3.—28. Mai machte ich wieder eine Reise durch verschiedene Dörfer. Am 15. Mai durfte ich wieder in Somallen drei Schwestern taufen, aber heimlich, denn in Persien dürfen Frauen nicht getauft werden, es ist unmöglich ihnen das klar zu machen. Auch taufte ich einen Bruder in derselben Zeit vor einer großen Versammlung. Mein Text war: Joh. 3, 16 und Mark. 16, 1—15. Am 25. Mai taufte ich wieder einen Bruder und viele kamen zu hören und zu schauen. Mein Text war: 1. Kor. 7, 31. Auch sprachen noch andere Brüder. Am 28. Mai besuchte ich zwei Traktiere voll Mohammedaner und hielt ihnen eine tiefe Rede über die Gottheit und Menschheit Jesu Christi. Ich gab ihnen Traktate und sie wollen mich wieder hören.

In Ahda haben wir jetzt schreckliche Zeiten. Eine neue, d. h. falsche, Lehre ist aufgetaucht. Sie nennen sich „Pfingstler“. Sie gehen aufs Feld und schreien und weinen und sprechen Unbekanntes (neue Zunge), sie fallen auf die Erde wie tot und weissagen wie Propheten, sie bleiben im dunklen Zimmer und beten ohne Ordnung. Sie machen Schaden in unsrer Missionsarbeit und säen falsche Lehre, ich habe großen Kampf. Als ich am 26. Mai in der Straße predigte, hatte ich viele Zuhörer, viele nahmen meine Hand und dankten mir und baten mich wiederzukommen, sie wollen hören. Liebe Hausfreundleser, betet für uns.

Euer Bruder in Christo

Ruben Josephs Sohn.

## Gemeinde.

**Gemeinde Trubetzkoj.** Unsere Gemeinde hatte die Freude, ein dreifaches Fest zu feiern in den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni. Donnerstag nachmittag und Freitag bis Mittag war Prüfung der Neubekehrten und am Nachmittag hatten wir Gemeindestunde, in der so manches beraten und geordnet wurde. Unter anderem wurde beschlossen, daß wir ein Taufbassin machen müssen. Obgleich es auch hier nicht ohne Widerstand abging, müssen wir uns doch in die Verhältnisse schicken.

Sonnabend morgens 8 Uhr eilten wir auf 55 Wagen zu einem See auf Kirgiesenfeld, wo unser Br. Schmidgall mit 51 teuer Erkauften ins Wassergrab steigen und sie in den Tod des Herrn taufen durfte. Br. Chr. Littau diente der Festversammlung, die gegen 400 Personen zählte, mit dem Worte nach Apgsch. 8, 26. Der Sängerchor half da Fest, das unter Maienduft und Birkengrün stattfand, feierlicher stimmen. Am Nachmittag wurden die Arbeiten der Schwestern verkauft. Br. Schmidgall machte die Einleitung mit Ruth. 2. Er zeigte, wie Ruth die Hitze nicht scheute um Ähren aufzulesen, so haben auch unsere Schwestern keine Mühe gescheut um Garben einzusammeln. Die Sachen wurden dann auch unter reger Beteiligung verkauft. Vor Abend war noch eine Gebetsstunde, die Br. Krüger leitete, in der wir den Segen für den kommenden großen Arbeitstag erflehten.

Am Sonntagmorgen eilten dann schon in aller Frühe die Wagen herbei mit Gästen besetzt. Um sieben Uhr war das Gotteshaus schon gefüllt. Auch der Jablonower Sänger- und Posaunenchor war herbeigeeilt. Bis 1/2 9 Uhr wechselten die Sänger mit dem Posaunenchor, dann begrüßte Br. Schmidgall die Festgäste mit Ps. 89, 16—19. Nach Ps. 115 wurde die Gebetsstunde geleitet und danach machte Br. Reinhard, Omsk, Fortsetzung und zeigte uns nach Nehemia 4 wie das Volk Israel die Mauern baute: in einer Hand die Kelle, in der andern Hand das Schwert. Auch erzählte er: Wie er vor 9 Jahren die Gemeinde kennen lernte, war sie ein kleines Häuflein, bei großer Armut und heute ist es eine große Gemeinde. Nachdem ging es zur Ordination des l. Br. Schmidgall. Br. Krüger führte uns im Geiste vor die Gemeinde Israel, nach 4. Mos. 27, 15. und zeigte, wie Moses befohlen war, Josua vor die Gemeinde zu stellen und dem Dienst des Herrn zu weihen. Nach Joh. 21, 15. wurde Br. Schmidgall die Arbeit gezeigt: Die Lämmer zu warten, die Schafe zu weiden. Dann richtete sich Br. Krüger an die Gemeinde und fragte, ob sie ihren Prediger versorgen, lieben, ihm gehorchen und ihn auf betendem Herzen tragen will? Ein herzliches „Ja“ erscholl von seiten der Gemeinde, denn sie kennt ihn seit 18 Monaten und liebt ihn schon. Jetzt wandte sich Br. Krüger an Br. Schmidgall und an seine neben ihm kniende Frau, mit der Frage, die Jesus an Petrus richtete: Hast du Mich lieb? Mit Gebet und Händeauflegung der Brüder Krüger und Littau wurde Br. Schmidgall eingesegnet zum Dienste am Evangelium. Schwester E. Hubert sagte eine Deklamation: „Im Dienste des Herrn“, dann kam der Männerchor und dann Br. Harr. Er erzählte mit Tränen der Freude, wie er vor 13 1/2 Jahren hierher kam mit 4 Brüdern und sie die Baptisten Gemeinde bildeten; und heute, welch ein Zuwachs!

Am Nachmittage setzte Br. Schmidgall fort mit Ev. Joh. 7, 37. Wie Jesus auftrat am letzten Tage des Festes und rief: „Wen da dürstet, der komme zu Mir.“ Nach 1. Petri 1, 3. zeigte er uns dann, wie die Neugetauften und alle Gläubigen ihre Lenden umgürten und ihre Hoffnung ganz auf die Gnade richten sollen. Mit Händeauflegung und Gebet der Brüder: Krüger, Littau und Schmidgall wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Br. Krüger verwaltete noch das Mahl des Herrn. In dem Bewußtsein: solche Stunden sind von dem Herrn, zog ein jeder wieder seine Straße. Unsern Festgebern rufen wir aber nochmals zu: „Gott vergelt's Euch!“

Mit brüderlichem Gruß A. Georg.

# Umschau.

**St. Petersburg.** Am Morgen traf der König von Sachsen hier ein, der im Kaiserlichen Pavillon von der Ehrenwache, den Spitzen der Behörden, dem deutschen Botschafter und dem bayrischen Gesandten empfangen wurde. Im Kaiserlichen Pavillon stellte sich dem König eine Abordnung der Stadtverordnetenversammlung mit dem Stadthaupt an der Spitze vor, die auf einer Silberschüssel Salz und Brod überreichte. Der König dankte und unterhielt sich mit den Mitgliedern der Abordnung. Hierauf verfügte er sich nach der katholischen St. Bonifazius-Kirche, woselbst er einem Gottesdienste beiwohnte. Von der Kirche fuhr der König nach dem Winterpalast, besichtigte das Brillantzimmer und die „Eremitage" und empfing eine Abordnung des Komitees zur Errichtung eines Denkmals in Leipzig. Hierauf stellte sich dem König die Petersburger sächsische Kolonie vor, worauf im Winterpalast eine Frühstückstafel stattfand, nach der der König die Reichsratsmitglieder empfing. Hierauf verfügte sich der König nach der Isaakschen Kathedrale.

**Konstantinopel.** Der Ministerrat beriet das Telegramm des Gesandten in Athen, das die Antwort Griechenlands auf die letzte Note der Pforte enthält. Griechenland zieht die Wohlgeneigtheit der Türkei in Betracht, besteht aber auf einer bestimmten Antwort inbetreff der Wiederansiedlung der Griechen auf ihren früheren Wohnorten und der Schadenvergütung.

**Athen.** Der türkische Gesandte übergab dem Minister des Aeußern eine schriftliche Mitteilung der türkischen Regierung, in der sie erklärt, daß sie Maßnahmen zur Wiederkehr der an der kleinasiatischen Küste befindlichen Griechen des Ajginschen Vilajets ergriffen habe und fortfahren werde, in dieser Richtung zu wirken.

In den griechischen offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Antwortnote der Pforte von dem Wunsche der Türkei zeigt, die Meinungsverschiedenheiten hervorrufenden Fragen in freundschaftlicher Weise zu lösen. In Bezug auf den Punkt der griechischen Note, in dem eine Einstellung der Verfolgung der griechischen Bevölkerung gefordert wird, wird die Antwort der Türkei als befriedigend anerkannt, was aber die Rückerstattung der Güter an die verfolgten Griechen betrifft, so gilt die Antwort der Pforte als unbestimmt.

**Tokio.** Der Kaiser eröffnete die außerordentliche Tagung des Parlaments. In der Thronrede wird das Parlament aufgefordert, die Ergänzungsvoranschläge, die eine Verstärkung der japanischen Flotte, zum Zwecke haben, zu prüfen.

**Nizza.** Auf der neuen Eisenbahnlinie Nizza — Cuneo wurden durch den Einsturz eines Teiles des durch den Berg Grazian führenden Tunnels 30 Arbeiter verschüttet. Bis jetzt wurden 12 Leichen und 7 Verwundete geborgen.

**Ernteaussichten.** Aus Petersburg wird wie folgt berichtet: Die Aussichten am 5. Juni a. St. sind folgende: — im allgemeinen stehen die Saaten über mittel; Winterweizen ist über mittel.

In den letzten 2 Wochen haben sich die Saaten stellenweise im Nord-Westen verbessert, im Osten aber haben sie sich etwas verschlechtert; Roggen steht bunt, im allgemeinen sind die Saaten mittel. Im Zentrum und Mittel-Wolgagebiet ist eine kleine Verschlechterung bemerkbar.

Im Ural und den Baltischen Provinzen sind die Sommersaaten im allgemeinen über mittel.

Im Kleinrussischen Rayon und Wjatka ist eine Verschlechterung bemerkbar; eine Verbesserung aber an der Ober-Wolga und stellenweise im Nord-Westen.

In West-Sibirien sind die Aussichten vollkommen befriedigend.

In Podolien, Nord- und Mittel-Bessarabien stehen die Saaten ebenfalls befriedigend.

Im Odessaer Kreise sind die Aussichten nach wie vor unbefriedigend bis schlecht.

## Briefkasten.

**Für das Gärtnerhaus in Belagwesch gingen ferner ein:** Odessa, Karl Füllbrandt j. 5.—, Gem. Altdanzig Israilowka: August Plempel 2.—, Johann Radack 2.—, Christina Maier 5.—, Heinrich Mattis 1.—, Jakob Berndt 1.—, Maria Berndt —.60, Christina Michelssohn 1.20, Johann Hering 1.—, Johann Michelsohn 1.—, Springfeld: Anna Giet 3.—, Immanuel Giet 1.25, Opferteller —.93, Robert Mattis 5.—, Joh. Bertelsohn 3.—, Friedrich Bertelsohn 1.—, Maria Bertelsohn —.40, Joh. Bertelsohn —.30, Rudolph Bertelsohn —.50, Heinrich Bertelsohn —.10, Protopopowka: Heinrich Buchholz 10.—, Johann Brokowsky 5.—, Wilhelm Pritzkau 8.—, Wilhelm Mai 3.—, Heinrich Mattis 3.—, Philipp Pritzkau 3.—, Johann Giet 10.—, Johann Pritzkau 20.—, Immanuel Giet 3.—, Sophie Hammer 10.—, Johann Giet 2.—, von Ungenannt 5.—, Philipp Schütz, Sibirien 10.—, Br. Grabowsky 3.—, Marussino: Reinhold Schönhof 20.—, Friedrich Schönhof 12.—, David Philipp 13.—, M. Karsten 25.—, Martin Philipp 3.—, Joh. Schönhof 9.—, Peter Wall 10.—, Schönwiese: Joh. Seibel 40.—, Joh. Hoffmann 40.—, Wilh. Hoffmann 20.—, Heinrich Seibel 20.—, Michael Koslowsky 40.—, Wilh. König 20.—, Belagwesch: Heinrich W. Seibel 20.—, Konrad Seibel 10.—, Georg Schütz 20.—, Heinrich Schütz 25.—, Wittwe Kar. Seibel 10.—, Ludwig Bauer 10.—, Ludwig Bauer 5.—, Konrad Seibel 1.—, Wilhelm Arnold 1.—, Wittwe Bauer 3.—, Jakob Hagen 25.—, Jakob Holdenbein 10.—, Joh. Zimmerling 20.—, Gemeinde Kleinliebental, Charsijowo: Wilhelm Bechthold 2.—, Johann Reußwig 5.—, Georg Bauer 3.—, Johann Strauch 20.—, Georg Bechthold 6.—, Jakob Käfer (Gem. Neufreudental) 3.—.

Im Namen der Gemeinde dankt Vereinigungsgärtner

Joh. Hetterle.

**Für die Predigerschule erhalten:** O. Lenz für Eichstädt, Kijowiec 3.—, J. Ballach für Gem. Kowno 25.—, Julius Krüger, Petrikau 3.—, Johann Gatzke, Lipa 4.—, E. Mohr für Füllbrandt, Odessa 10.—, Marie Heidrich, Lyskowice 6.—, E. Mohr für Station Belchatow 8.—, Adolf Marcinkowski, Lodz 10.—, Marta Rosner, Teklin Sonntagseier 2.—, G. Henke, Libau, Geburtstagsopfer 5.—, für eine lettische Schwester 3.—, A. Hirsch für D. Schmunk, Dobrinka 5.—, K. Wardetzke für Gem. Cholosna 9.60.

Mit Freuden dienen, mit Freuden opfern, mit Freuden leiden, das ziemt Christi Jüngern.

Herzlichen Dank für die Opfer der Liebe, grüße im Herrn verbunden

F. Schweiger,

Zyrardow, Gub. Warschau.

**Für die Unionskasse erhalten:** Gem. Mirotin 16.— Gem. Choloszna 35.80, Br. Phil. Sauter 10.—, Gem. Neuburg 25.—, Familie Hoffmann 3.—, Br. C. Woelk 3.—, Schw. L. Woelk 4.—, Br. W. Hammer 10.—, J. Großmann jun. 5.—, A. Horak 10.—, A. Rumminger 3.—, Th. Hefke 1.—, Heinr. Truderung 50.—, Geschw. Joh. u. E. Bonkowsky 50.—, Geschw. H. u. M. Hartmann 35.—, Gem. Pulin, Kollekte 12.20, Geschw. H. u. M. Görtz 10.—, Gem. Iwanowitsch Kollekte 13.65, Wjasowitz, Kollekte 17.75. Br. Gottl. Lange 10.—, Joh. Radatz 8.—, Alb. Radatz 10.—, Adolf Radatz 2.42, G. Radatz 2.—, J. Reschke 3.—, Gem. Solodirow, Kollekte 6.05, Geschw. K. u. M. Söcknick 3.—, Br. B. Funk —.50, R. Tietz —.30, W. Seibel 1.—, Schw. Margaretha Seibel 1.—, Schw. Maria Fuchs, Eiergeld 1.—, Schw. Dorothea Willms, Eiergeld 5.—, Cilina Pritzkau, Eiergeld 5.—, Gem. Sutlep 10.—.

Herzlichen Dank für alle Gaben. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2. Kor. 9, 7.

Kassierer S. Lehmann,

Riga, Fellinerstr. 5.

**Für „Hausfr." u. „Uns. Liebl." erhalten:** G. Freigang 3.20, J. Lipstok 2.50, W. Hammer 55.45, F. Brauer f. Krüger 16.60, F. Busch 5.—, A. Vierekel 56.50, P. Slama 3.—, H. Assmann 11.—, St. Baier 10.70, Albert Radatz 7.50, J. Hanemann 5.—, G. Schlesinger 7.50, J. Bechthold 3.—, J. J. Müller 5.—, Ch. Friedrich 1.30, J. Alberg 10.25, C. Fried 2.80, S. Falkenberg 3.—, F. Sell 7.—, G. Schmidt 2.50, J. Rossol 19.—, F. Rossol 30.—, W. Fenske 10.—, E. Mauch —.35, A. Hartmann 15.—, G. Willms 45.60, P. Treu 3.20, G. Harr 3.20, W. Seibel 2.50, A. Preuß 1.30, J. Hetterle 5.—, M. Herbst 8.55, B. Herb 22.35, H. Truderung 10.—.

**Herzlichen Dank für alle Zahlungen und bitte um mehr Teilnahme. Das halbe Jahr ist vorüber und noch nicht ein Viertel der Zahlungen geschehen.**

Kassierer S. Lehmann,

Riga, Fellinerstr. 5.

Soeben erschienen:

**J. Pritzkau,**

**Die Geschichte der Baptisten in Süd-Rußland.**

mit Illustrationen im Text und Portraits.

Gut broschiert 1 Rub. 20 Kop., im Originaleinband 1 Rub. 50 K.

**Wenske und Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55.**

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber J. Inke.